

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2011)
Heft: 4: Schwerpunkt : Presse im Wandel

Artikel: Zeitungen schreiben Geschichte : die Mutter der Öffentlichkeit
Autor: Währen, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitungen schreiben Geschichte

Die Mutter der Öffentlichkeit

[sw.] Ursprünglich meinte das Wort «Zeitung» nichts anderes als Nachricht oder Neuigkeit. Schon Anfang des 16. Jahrhunderts erschien ein Flugblatt unter dem Titel «Neue Zeitung aus Brazilland» mit Nachrichten über die Neue Welt. Oder anders formuliert: Die Zeitung ist die einzige Form, in der man die Welt in die Hand nehmen kann.

Kaum etwas bleibt geheim. Die Veröffentlichung des Privaten und die Privatisierung des Öffentlichen sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Diese Entwicklung haben die ersten Zeitungsmacher bestimmt nicht gehnt. Weder Johann Gutenberg, der Erfinder des Buchdrucks, noch der Strassburger Zeitungsschreiber Johann Carolus, wahrscheinlich der Erfinder der gedruckten Zeitung, auch nicht James Gordon Bennett, der amerikanische Massenpresstycoon, hätten sich träumen lassen, dass sie alle zu Hebammen einer Öffentlichkeit würden, die in ihrer neuesten Variante des Internets weltumspannend und der Tendenz nach fast lückenlos geworden ist.

Johann Gutenberg war ein erstaunlicher Mann. Vermutlich beabsichtigte er, ein Schönschreibinstrument zu bauen, das die damals üblichen Prachthandschriften an Präzision und Ästhetik deutlich übertraf. Er konstruierte ein Gerät, einen der frühesten Automaten, der identische und massgenaue Drucke unbegrenzt produzieren konnte. Er legte damit nicht nur den Grundstein für Presse, Zeitungen und öffentliche Berichterstattung, sondern auch der modernen Massenfabrikation. Neben seiner berühmten Bibel produzierte er bereits 1448 einen ersten Gelegenheitsdruck, den Türkenkalender.

Der Buchdruck und die Folgen

Man schrieb das Jahr 1605. Die Welt war im Umbruch: Der Absolutismus nahm seinen Anfang, mit dem Barock etablierte sich ein neuer Stil. Die Niederländer knüpften erste Handelskontakte zu Japan, die Franzosen besiedelten Kanada und die Gegenreformation gewann an Boden. In jenem Jahr ereignete sich in der deutschen Reichsstadt Strassburg etwas, das die moderne Gesellschaft nachhaltig prägen sollte. Woche für Woche schrieb Johann Carolus aus Briefen bezahlter Korrespondenten wichtige Neuigkeiten zwei Dutzend Mal fein säuberlich von Hand ab und verkaufte die Zettel an Interessierte – bis er eine glänzende Idee hatte: Weil das Abschreiben viel zu viel Zeit in Anspruch nahm, erwarb er eine Druckerei und ging dazu über, diese Zettel-

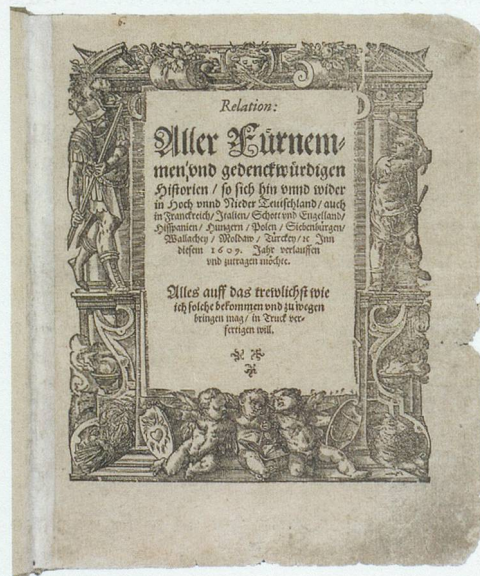


Bild oben

Johann Gutenberg, um 1400, gestorben 1468.

Bild unten

Erster Zeitungsdruck von Johann Carolus.

sammlungen zu drucken. Die Zeitung war geboren. Die Idee von Carolus machte bald überall in Europa Schule. Man informierte die geneigte Leserschaft über die wichtigsten politischen und militärischen Ereignisse. Schon nach wenigen Jahrzehnten waren Zeitungen der beliebteste weltliche Lesestoff überhaupt. Und die «Erfindung Zeitung» veränderte die Welt fundamental. Andere Länder, andere Sitten kamen in die Häuser. Zum ersten Mal waren Menschen in der Lage, sich regelmässig und aktuell über Ereignisse und deren Fortlauf zu informieren.

«Übrigens finde ich keine Geschichte lehrreicher als diejenige, die ich täglich in den Zeitungen lese. Hier kann ich lesen, wie alles kommt, vorbereitet wird, sich entwickelt. In der Tat, höchst interessant», schrieb der grosse Philosoph Immanuel Kant. Die Auflagen wuchsen. Die steigende Nachfrage sorgte für rationellere Technik. Bis der Rundfunk um 1920 aufkam, hatte die gedruckte Nachricht das Monopol der Erstberichterstattung. Zeitungen prägten das Weltbild von Millionen. Sie regulierten den Zeitgeist, erzeugten Stimmungen und prägten Mentalitäten im Guten wie im Bösen. Bis ins 19. Jahrhundert galt das journalistische Ideal, nüchtern über das Weltgeschehen zu informieren. Dann schlug sich die Revolution von 1848 nieder: Neben den angestammten Zeitungen erschienen liberal, konservativ und radikaldemokratisch gefärbte Blätter und scharten ihre politisch gebundenen Leser hinter sich. Man berichtete aus einem bestimmten Blickwinkel, und man bezog Stellung aufgrund einer Geisteshaltung.

Heute ist die Informationsflut gewaltig, Ereignisse am anderen Ende unseres Erdballs erreichen uns in Sekundenschnelle. Aber was kann man tatsächlich wissen? Die Medienmacht ist weltweit in immer weniger Händen. Gleichzeitig werden die Informationstechnologien zwar raffinierter, aber auch gleichgeschalteter. Technisch ist zu erwarten, dass die Newsmaschinerie zwar immer bessere Qualität bringt und diese auch billiger produzierbar macht. Inhaltlich ist aber zu befürchten und auch schon festzustellen, dass sie irgendwann zum perfekten Selbstläufer mutiert. Medien und Demokratie standen einst in aufklärerischer Pflicht zueinander. Oder, um es mit einem Satz des amerikanischen Journalisten Stewart Alsop auszudrücken: «Die Presse muss die Freiheit haben, alles zu sagen, damit gewisse Leute nicht die Freiheit haben, alles zu tun.»



Quellen

Diverse Artikel aus dem Archiv der Basler Zeitung.
Bickel Werner, Schweizer Presse 1933–1958,
F. Pochon-Jent, Bern 1958.
www.de.wikipedia.org